

Vierteiljährlich
Nr. 12 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.
Täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ditz und Gms.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamazeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabezeiten:
Ditz, Rosenstraße 3A.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Ämtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 217

Ditz, Freitag den 27. November 1914

20. Jahrgang

Der große Sieg im Osten.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 26. Nov. Ämtlich. Vormittags. Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In der Gegend St. Hilaire und Souain wurde ein mit starken Kräften angelegter, aber schwächlich durchgeführter französischer Angriff mit großen Verlusten für den Gegner zurückgewiesen. Bei Abremont machten wir Fortschritte.

In Ostpreußen ist die Lage nicht verändert.

In den Kämpfen der Truppen des Generals v. Mackensen bei Lodz und Lomitz haben die russische 1. u. 2. und Teile der 5. Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als etwa 40000 unverwundete Gefangene verloren. 70 Geschütze, 160 Munitionswagen und 150 Maschinengewehre sind von uns erbeutet, 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden. Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer auf das glänzendste bewährt.

Wenn es ungeachtet solcher Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämpfen, so liegt das in dem Erscheinen weiterer starker Kräfte des Feindes vom Osten und Süden her. Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden; der endgültige Ausgang des Kampfes steht aber noch aus.

Ein englisches Linienschiff in die Luft geflogen.

W. T. B. London, 27. Nov. Nichtamtlich. Die Jeff. Btg. teilt mit: In der gestrigen Sitzung des Unterhauses teilte Marineminister Churchill mit, daß das Linienschiff **Bulwark** am 25. November, morgens in Sheerneß in die Luft geflogen sei. Zwischen 700 und 800 Mann seien umgekommen. Nur 12 wurden gerettet. Anwesende Admirale teilten mit, sie seien überzeugt, daß die Ursache die Explosion eines inneren Magazins war und keine Erschütterung des Wassers erfolgte. Das Schiff sank in 3 Minuten und war verschwunden, als sich die dichten Rauchwolken verzogen. Die Explosion war so stark, daß die Gebäude von Sheerneß bis auf die Fundamente zertrümmerten, und wurde mehrere Meilen weit vernommen.

„Bulwark“ hat 15250 Tonnen, eine Schnelligkeit von 17 Knoten, eine Armierung von vier 12-Zoll-, zwölf 15-Z., sechzehn 7,6-Z. und zwei 4,7-Zentimeter-Geschützen, sowie eine Besatzung von ca. 1000 Mann.

Zwei Geburtstage in Feindesland.

Militär-Humoreske von Hans Wladimir.
(Nachdruck verboten.)

I.

Des Hauptmanns Wiegenfest.

Das Regiment hatte im Frühjahr 1871 freundliche Quartiere im Departement Seine et Oise. Der Hauptmann von Wittenberg lag mit einem Jünger seiner Kompagnie in dem kleinen Schloßchen Caton, Premierleutnant Bromowski, den nachstehend erzählend einführen wollen, mit den beiden anderen Jüngen in Sumerby und einem dazu gehörigen Vorsteher.

Der Dienst war mäßig, er beschränkte sich, abgesehen von den allwöchentlichen Übungsmärschen und den, in gewissen Zeit- und Wiederkehrenden, größeren Feldübungen, auf die üblichen Ergänzungen am Vormittag, Appell mit Waffen oder Unterhaltungsstunden am Nachmittag und Instruktionsstunden am Abend.

Ein alter prächtiger Sergeant, mit dem deutschen Namen Kreszosegriff, groß im Dienste, klein im Gebrauche, ein Fremdwörter, hatte für diese militärischen Dienstzweige die schärfsten „Telchegieren“, „Compen-Parade“ und „Zusammenstellungen“.

Es war mordslangweilig in dem Dorfneße.

Die Ausnahme des Herrlichen, was uns die Natur bot, waren die schönsten Frühlingstage, gab es nichts Aufheiterndes als den Frühling.

Die „Witangs“ waren, mit alleiniger Ausnahme des von dem Hauptmann getauften, größeren Befehlshabers, bei dem Hauptmann le commandant: „Leutnants-Melster“ heißt der Dienstprache — im Quartier lag, sämtlich voll- und ungenügend. Abgesehen von dem uns ja völlig ver- und verlorenen Dasein gegen die prussischen zeigten sie auch nicht im geringsten jenes verbindliche „je ne sais quoi“, das dem französischen eigen, als „savoir vivre“ Gemeingut aller Völker.

Was die holde Weiblichkeit anlangt, so waren deren anwesende Vertreterinnen selbst für den rauhen Kriegsmann „das Schrecklichste der Schrecken“. Die Damen befanden sich nämlich in unheimlich vorgefertigten Semestern. Daß nun der Mensch im allgemeinen im Alter nicht schöner wird, ist eine traurige Tatsache und: „Häßlichkeit entsteht immer, selbst das schönste Frauenzimmer!“

Die jungen Damen, die zweifellos hübsch, grazios und verführerisch waren, — sie waren nicht ortsanweisend, sie gehörten auch in die große Kategorie der vielen, von denen, bei Nachfrage, der Franzose mit dem Brustton der Ueberzeugung behauptet: „tout le monde est parti!“

Unter solchen traurigen, lokalen Verhältnissen waren wir Kriegsknechte lediglich auf unsere eigene Unterhaltung angewiesen, doch sprich man sich aus — und so mußten die unternommenen Spazerritte und Vergnügungsfahrten, letztere zuzeiten in Fahrzeugen, die ihren Verfall verriethen, nach dem nächstgelegenen Provinzialstädtchen oder in die benachbarten Kantonnements neue Eintritte und anderweitige Unterhaltungsstoffe liefern.

In dieses eintönige Leben warf der kommende Geburtstag unseres Hauptmanns seine Strahlen.

Mit Geschicklichkeit und Eifer war es uns gelungen, das Datum desselben unabweislich festzustellen, und so freuten wir uns schon im Monat März auf den 6. April, den Ehren- und unsern Gedenk- und Geburtstagsfest.

Dieser Geburtstag muß entschieden feierlich begangen werden,“ eröffnete ich den, zur Konferenz ad hoc zusammengetrommelten Kompagnie-Kameraden und — „Selbstredend!“ — „Mit allen Schifanen!“ — „Mit größtem Pompe!“ — „Zeld spielt gar keine Rolle, wir haben ja von der Feind genug!“ — so tönten die zustimmenden Antworten. Das „Kind“, der Herr „Pollephienrich“, wie ihn Sergeant Kreszosegriff tituliert, fügte, unter allgemeinem Bravo, die echt schlesische Bemerkung hinzu: „Der Geburtstagsfest, mit soviel Lichteln, als der Herr Hauptmann Jahre zählt, dürfte, meiner unmaßgeblichen Ansicht nach, die Hauptsache sein, und — ein großes Lebenslicht gehört doch auch auf die Schüssel!“

Kurz und gut, die Kameraden waren hochbegeistert von der bevorstehenden Geburtstagsfeier, und jeder versprach, nach seinen besten Kräften, zu ihrer Verherrlichung beizutragen:

2000 Russen in Täbris ermordet.

W. T. B. Konstantinopel, 26. Nov. Terdschuman-i-Hafikat bestätigt die gestern hier eingelaufene Nachricht, daß in Täbris 2000 Russen von Angehörigen persischer Stämme ermordet worden sind.

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Die Bedeutung des neuen Sieges.

Berlin, 27. Nov. Das Ringen in Russisch-Polen ist, wie die Boff. Btg. schreibt, auf dem Höhepunkt angelangt. Laut dem „russischen Armeeboten“ versuchen die Deutschen, wie der Boff. Btg. aus Genf geschrieben wird, in der Nähe von Lodz die Russen durch immer wiederholte heftige Angriffe zu erschöpfen. Die deutschen und österreichischen Truppen setzen ihre ganze Kraft ein, da jetzt der Gewinn oder Verlust für die Entscheidung von größter Bedeutung sei. Der Lok.-Anz. schreibt, daß durch den Sieg bei Lodz unsere Lage in Ostpreußen wesentlich verbessert werde, denn eine dortige russische Offensive war nur denkbar, solange ihr linker Flügel von Warschau aus gedeckt war. Nach dem Zusammenbruch der russischen Südarmerie ist demnach auch die russische Offensive in Ostpreußen gescheitert.

Gegen Aegypten.

W. L. B. Konstantinopel, 27. Nov. Die Oberkommandierenden des türkischen Heeres Guber Pascha und Dschemal Pascha sind zu den gegen Aegypten operierenden Truppen abgereist.

W. L. B. Rom, 27. Nov. Nachrichten aus Kairo besagen, die Engländer sperren die Karawanenstraße von der Cyrenaika nach Aegypten mit Schanzgräben. Die türkische Armee unter Fazel Pascha zählte 66000 Mann, und 10000 Beduinen mit 5000 Kamelen u. rückt auf der Karawanenstraße von Mefsa nach Maan vor, 80 Kilometer von der Grenze. Die Senussi bauten eine Feldbahn nach der Oase El Kall, 100 Kilometer vom

„Da müssen wir zeigen, was wir können, da sollen die Franzosen staunen!“

Nun galt es, das Programm zu entwerfen und über das zu Beschaffende — von Geschenken durfte ja keine Rede sein — schlüssig zu werden.

Ein hochdekoratives Blumen-Büschel, „mit allen Schifanen natürlich“, in dem wir uns Rosenkugeln, Beilchen und einen hineinverwundenen Vorbeizug als Hauptbestandteile dachten, wurde einstimmig für erforderlich erachtet, ingleichen die Beschaffung von Girlanden, zwecks Bekrönung des hauptmännlichen Schloßes und der Haupttürme desselben. Am Büschen sollte sich die gesamte Kompagnie beteiligen dürfen, das war selbstverständlich, — nur über die Länge der bereit zu stellenden Kränze gingen die Ansichten bedenklich auseinander, und die geforderten Maße schwankten zwischen 50 und 1000 Meter. Der tatsächliche Bedarf hat sich, wie wir später ersehen, so annähernd in der Mitte gehalten.

Die Bestellung eines solennen Geburtstagskuchens, Sandtorte natürlich, denn anderen „Zimt“ als der Hauptmann nicht, mit maßig vielen Früchten belegt, mit einer ebenso sinnreichen, wie geschmackvollen Widmung in Zuckerguß, wurde einer Kommission, bestehend aus den Leutnants Figel und von Köhlbrandt, sowie dem „Kind“, dem Herrn „Pollephienrich“ übertragen. Letzterer sollte auch den Ankauf der Geburtstagslichtel und des Lebenslichtes selbständig besorgen dürfen, ohne an bestimmte Vorschriften betreffs ihrer Dimensionen oder des Kostenpunktes gebunden zu sein. Ursprünglich war der Gedanke angeregt worden, dem „Kind“ auch die Beschaffung des Geburtstagskuchens anzuvertrauen, doch hatten sich hiergegen gewichtige Stimmen geltend gemacht, die mit Nachdruck hervorhoben, wie der unbegreifliche Verkehr des „Kindes“ mit dem Konditorladen zu einer „Kreszosegriff'schen kolossalen Magenkonferenz“ führen könnte!

Die Aus schmückungs- vulgo Grünzugs-Angelegenheit und die Verpflegungsfrage waren somit zu allseitiger Zufriedenheit geregelt.

Eine große Aufregung wurde durch den Antrag des „Bizes“, am Vorabend des Geburtstages dem Hauptmann einen Kadelzug zu bringen, hervorgerufen: „Na, das ist noch etwas!“

Die Ausführung folgt.

Kanal. Die Engländer verfügen über 50000 Mann ausschließlich der Sicherungstruppen.

Luxemburgs Entschädigung.

Luxemburg, 27. Nov. Wie das „Luxemburger Wort“ meldet, hat das Deutsche Reich dem Großherzogtum Luxemburg für Flurschäden an Entschädigung 1283000 Franken gezahlt. Außerdem erhält die großherzogliche Regierung für Benutzung von Straßen und Wegen sowie für Benutzung von Gebäuden zur Einquartierung 311000 Franken.

Der österreichische Bericht.

W. T. B. Wien, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautet: Die Schlacht in Russisch-Polen hat in einem großen Teil der Front den Charakter eines stehenden Kampfes angenommen. In Westgalizien wehren unsere Truppen die über den unteren Dunaj vorgedrungenen russischen Kräfte ab. Auch die Kämpfe in den Karpathen dauern fort. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hofer, Generalmajor.

Die Türken.

W. T. B. Konstantinopel, 27. Nov. Das Hauptquartier gibt bekannt: Im allgemeinen hat sich auf dem Kriegsschauplatz nichts verändert. Es wurde festgestellt, daß wir dem Feinde bei Morpur 4 Geschütze abnahmen, von denen 2 unbrauchbar gemacht wurden.

Wien, 25. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautet: 25. November. Das gewaltige Ringen in Russisch-Polen dauert fort.

Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinengewehre sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Aus Frankreich.

W. T. B. Basel, 24. Novbr. (Nichtamtlich.) Die „Nationalzeitung“ bringt einen Bericht über die wirklichen Bedarfsmittel in Frankreich. Das einheimische Korn ist zurzeit sehr rar. Die Bevölkerung fürchtet ein teilweises Zurückhalten des Getreides und fordert Gegenmaßnahmen dagegen, von denen die Requisition die mildeste sein würde. Der offizielle Preis des Alkohols ist 80—65 Franken, was einem Ausschlag von ungefähr Fr. 2,50 in den letzten Tagen gleichkommt. Die Brennerien kämpfen fortwährend mit großen Schwierigkeiten. Sie ziehen es vor, ab Versandbahnhof zu verkaufen, statt lieferbar Paris. Der Zucker ist sehr rar. Die Schwierigkeit rührt daher, daß die Requisition alle Zufuhren bedroht, wodurch auch die Händler das Risiko laufen, für ihre Waren weniger bezahlt zu erhalten, als der Einkaufspreis betrug. Bezüglich der Weine wird aus vielen Gegenden eine starke Enttäuschung gemeldet, sowohl was die Güte wie die Menge anbetrifft. Das Ergebnis bleibt weit hinter der wirklichen Ernte zurück. Trotz aller Anstrengungen, die Flussschiffahrt noch im Gange zu halten, ist der Verkehr störend, darunter leidet besonders die Kohlenzufuhr. In Paris sind sämtliche Vorräte für öffentliche Zwecke requiriert worden, sodaß großer Mangel herrscht. Die Preise sind ganz beträchtlich gestiegen, sodaß sie vielfach unerschwinglich geworden sind. Die Regierung will abhelfen und Eisenbahnwagen für Kohlentransporte ab Rouen zur Verfügung stellen.

Belgische Rekruten.

Haag, 24. Novbr. Wie die „Independance Belge“ aus London mitteilt, soll der Mannschafsjahrgang 1914 in den nächsten Wochen an den Kämpfen teilnehmen. Von den nicht wehrpflichtigen Belgiern, die in England und Frankreich waren, ließen sich 5000 anwerben.

Im Kampf um Südafrika.

Von Erwin Gruhn.

„Afrika englisch!“ oder „Südafrika niederdeutsch!“ Ein Drittes gibt es nicht. Mit diesen Worten schloß Fritz Bleh vor zwölf Jahren sein Buch über den Burenkrieg. Unsere Tage sehen von neuem den Kampf um Südafrika auflodern. Die Buren haben richtig erkannt, daß der Kampf zwischen Deutschland und England, an dem sich die halbe Welt beteiligt, auch für sie die Schicksalsstunde bedeutet. De Wet sagte: „Deutschlands Sieg bringt uns die Freiheit, seine Niederlage ewige englische Knechtschaft, darum auf zum Kampf für unsere Freiheit.“ Die Buren warten nicht wie andere Neutrale, auf wessen Seite sich die Waage neigt, um dann ihre Forderungen zu stellen. Als Männer von echtem Schut und Korn griffen sie sofort zum Schwert, überzeugt, daß es ihnen gelinge, jetzt gemeinsam mit dem Deutschen Reich kämpfend, das englische Joch abzuwerfen. Ohm Paul schrieb einst: Es ist eigentümlich, wie wenig die Engländer das innere Wesen unseres Volkes kennen. Es scheint, als ob ihnen bei der einseitigen Entwicklung ihres Geschäftsinnes die Fähigkeit zur Wertung idealer Kräfte verloren gegangen sei. Hieraus erklären sich auch die großen Rechenfehler, die sich bei ihren Unternehmungen gegen uns eingestellt haben.

Die Ereignisse der letzten Monate beweisen aufs neue diese Kurzsichtigkeit der englischen Staatsmänner. Dieser Rechenfehler wird den Zusammenstoß der englischen Weltmacht nach sich ziehen.

Wir wissen jetzt, daß der Burenaufstand nicht eine Folge des Weltkrieges ist, sondern daß der letztere ihn nur zeitlich bestimmte. Der Zug der Engländer gegen Deutsch-Südwest hat den Stein ins Rollen gebracht. Der Freiheitsgedanke ist mit dem Burenvolke zu fest verbunden, als daß ihn ein England ertöten könnte.

Erneute deutsche Offensive im Westen.

Paris, 25. Nov. (Nichtamtlich.) Die Zeitungen, die seit Wochen erklärt hatten, die Schlacht an der Aisne habe mit einem Siege der französischen Armee geendet, der Rückzug der Deutschen in Nordfrankreich stehe bevor und die deutsche Armee sei zu schwach, um die Offensive wieder aufnehmen zu können, fangen an, die Öffentlichkeit darauf vorzubereiten, daß die Wiederaufnahme der deutschen Offensive in größtem Umfange bevorstehe. General Bonnal erklärt im Matin: Wir müssen Joffre noch einige Wochen Frist lassen. Mit Hilfe englischer Verstärkungen und der Altersklasse 1914 und der genügenden Munition werden wir vorwärts marschieren können. Bis dahin genügt es, die Stellungen zu behaupten. — Oberstleutnant Rouffet schreibt in der Liberté: Die zweite Schlacht an der Aisne scheint keine ernstlichen Folgen haben zu können; es sei denn, daß künftige Nachrichten andere Schlüsse zulassen. Es kann vorläufig nur bedeuten, daß die Deutschen nochmals einen entscheidenden Schlag an dem Paris zunächst liegenden Teile der Front ausführen wollen. — Der Figaro schreibt: Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Deutschen sich mit Kanonaden begnügen werden. Man muß vielmehr glauben, daß sie dadurch eine ernsthafte, stärkere Offensive markieren und vorbereiten wollen. Möglicherweise setze die Offensive bereits an den von ihnen gewählten Stellen ein, die wir nicht kennen. Wir können aber versichert sein, daß die Offensive die französische Heeresleitung nicht unvorbereitet treffen wird.

John Bulls Angst.

W. T. B. London, 25. Nov. (Nichtamtlich.) In der Unterhaus-Sitzung vom 23. November forderte Bedgwood die Regierung auf, die bürgerliche Bevölkerung darüber aufzuklären, wie sie sich bei einem etwaigen deutschen Einfall zu verhalten habe. Obwohl eine Invasion wenig wahrscheinlich sei, müsse die Bevölkerung kämpfen, falls die Deutschen wirklich nach England kämen. Die Regierung müsse es der Bevölkerung deutlich machen, daß sie sich in keiner Hinsicht unterwerfen dürfe. Von der Regierung wurde geantwortet, daß an den Orten, die Einfällen ausgesetzt sein könnten, Komitees gebildet worden seien, denen bestimmte Instruktionen gegeben worden seien, die aber nicht öffentlich erörtert werden könnten. Es bestünde jedoch die Hoffnung, daß die Armee und die Flotte imstande sein würden, eine Landung zu verhindern oder, falls eine solche doch stattfände, den Feind so schnell als möglich in die See zu werfen. Sir Henry Dalziel sagte, es müsse die nötige Vorsicht bei der Erteilung von Pässen nach Holland obwalten, da deutsche Spione auf diesen Wegen bequem zwischen England und Deutschland verkehren und den Feinden nützliche Informationen verschaffen könnten. Lord Charles Beresford fragte wegen der Verpachtung der Kanalinsel Herm an eine deutsche Gesellschaft an. Von der Regierung wurde geantwortet, daß die „Westbank Viegny Ltd.“ die Pächterin der Insel sei, die seit drei Jahren von einer Hand in die andere übergegangen sei. Die Regierung wisse nicht, was die Gesellschaft dort treibe; soweit ihr bekannt, werde auf der Insel nur Landwirtschaft getrieben. Die Gesellschaft beschäftige 25 Personen, darunter 12 Engländer. Nach dem Ausbruch des Krieges sei die Insel durchsucht worden, ohne daß etwas Verdächtiges gefunden worden sei. Sie habe jetzt eine englische Besatzung.

Vorwürfe gegen die englische Admiralität

London, 25. Nov. (Nichtamtlich.) Die Times kritisiert die Admiralität, daß sie erst am Freitag Abend spät die dreieinhalb kleingedruckte Spalten umfassende Verlustliste der Seebrigade vor Antwerpen veröffentlicht habe, die nicht einmal vollständig sei und keine Ziffern enthalte. Das Blatt findet, daß die Admiralität auch in anderen Fällen über Gebühr schweigsam sei, was ihren Traditionen nicht entspreche. Beispiele seien das Entkommen der „Göben“ und „Breslau“ nach den

Es sind germanische Werte und Ideen, die in jenem Volke weiterleben. Kennt England die Geschichte der Völker so schlecht? Holländer, Nordostdeutsche, namentlich Mecklenburger und Pommeren, dazu ein sehr gesunder Einschlag aus französischen Hugonotten: das ist das Volk der Buren.

Die bedeutendsten Männer der Republik waren reine Deutsche: Pretorius und Paul Krüger. Und erst in den letzten Tagen hat der Burengeneral Pearson in Berlin darauf hingewiesen, daß dem Buren die deutsche kolonialistische Tätigkeit, die das Land entwickelte, viel mehr anspreche, als die englische, die es ausfange.

Pearson war auch der erste, der in der Öffentlichkeit für Botha eintretet. Alle Freunde der Burenfrage wundern sich außerordentlich, daß gerade dieser äußerst befähigte und weltgewandte, erfahrene Mann im Burenlager noch fehlt. Er stellt sich, als sei er ein Opfer des Völgerselbstzuges der Engländer gegen uns — und auch der wankelmütigen Politik Deutschlands vergangener Tage. Belgier von Abstammung, tut er, als glaube er an die Vergeltung seiner alten Heimat, an deutsche Grenel, da Deutschland den Schrei der Tausende, die England in Südafrika mordete, nicht hörte, an den kaiserlichen Militarismus und nicht an deutsche Einigkeit. Für seine Liebe zur Heimat zeugt jedoch seine Tätigkeit im und nach dem Burenkriege. Es wird sich jetzt zeigen, ob er in Englands Dienst trat, nur um seinem Volke besser dienen zu können, oder ob ihn englisches Gold blendete. Seinem Herzen nach steht er auf unserer Seite, sonst hätte er nicht erklären können, „das deutsche Volk bekämpfe ich unter keinen Umständen, dem Kampf gegen den Militarismus schließe ich mich einstweilen notgedrungen an“. Ludwig Botha ist der Vertreter der modernen Diplomaten unter den Burengeneralen. Wie der schwarze Christian im Felde den Engländern den Todesstoß versetzt, wird sie Botha auf politischem Gebiete matt setzen. Vielleicht müssen wir ihn noch höher einschätzen, als jenen, der er selbst seine Ehre gefährdet, um England zu vernichten.

Dardanellen und die Seeschlacht bei Coronel. Die Times will nicht die Flotte insgesamt kritisieren, glaubt aber, daß die Aufeinanderfolge der genannten Episoden auf Mängel hinweise, wenn auch nicht auf strategischem Hauptgebiet.

Wackere Haltung der Schweiz.

W. T. B. München, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Die Münchener Neuesten Nachrichten erhalten folgendes Privattelegramm aus Bern: Da im Falle einer Neutralitätsverletzung durch Frankreich und England von Seiten Deutschlands eine längere Achtung der Schweizer Neutralität der Belforter Grenze nicht erwartet werden kann, so hat der Bundesrat die Verfügung erlassen, jeden Flieger der Kriegführenden über Schweizer Gebiet sofort ohne besonderen Befehl der höheren Armeeinstellen herunterzuschießen. Gleichzeitig ist gegen die in Betracht kommenden Schußkommandos eine strenge Untersuchung eingeleitet worden, um festzustellen, ob die fremden Flieger an der Grenze rechtzeitig gesichtet worden seien.

Ein vernünftiges Wort.

Basel, 25. Nov. (Nichtamtlich.) Unter dem Titel „Die Schonung der Kunstschätze im Kriege“ schreibt Oberst Müller in der Neuen Züricher Zeitung: Die Proteste und Vorwürfe gegen die deutsche Kriegsführung wegen der unnötigen Zerstörung von Kunstschätzen sind meines Erachtens unbegründet. Freilich üben die Deutschen ebenso wenig wie ihre Gegner Schonung, wenn der Zweck des Krieges es erfordert. Wenn sie anders handeln würden, so würden sie ein Verbrechen an ihrem eigenen Volke begehen. Wenn der Feind den Turm einer Kathedrale als Beobachtungsposten benutzt, oder Batterien dahinter aufstellt, so beschleße ich die Kathedrale, mag ihre Zerstörung hundertmal als Barbarei bezeichnet werden. Eine viel größere Barbarei wäre es, anders zu handeln, wodurch ich hunderte braver Krieger dem Verderben preisgeben und die eigene Kriegskraft schwächen würde. Ist eine Kathedrale besetzt, so habe ich als Führer die heilige Pflicht, sie zu beschleßen, auch wenn die wertvollsten Kunstschätze zugrunde gehen. Krieg ist Krieg. Wer den Endzweck erreichen will, muß die Vernichtung des Feindes wollen. Diese Grundzüge des Kriegesrechtes sind so selbstverständlich, daß man darüber kein Wort sollte verlieren müssen. Die deutsche Kriegsführung zerstört nicht unnötig, jedenfalls nicht mehr, als der Gegner tut. Oft sogar geschieht von den höchsten Stellen das Mögliche, um Zerstörungen zu verhindern. Der Artillerieschreiber teilt sodann wörtlich einen Brief eines Hauptmanns mit, der aus der Linie in Woëvre bittet, die Kunstschätze von Etain durch das Meher Museum dem Besitzer und der Mittwelt zu retten. Das Gemeindegeld ist bereits gerettet, um es später der Gemeinde wieder zuzustellen. Schreiber hofft, daß seine Ausführungen dazu beitragen werden, die Vorurteile gegen die Deutschen zu beseitigen und den ungerechten Beschuldigungen den Boden zu entziehen.

Neuer Erfolg in Serbien.

W. T. B. Wien, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich unter dem 26. November gemeldet: In den Kämpfen an der Kolubara ist seit gestern ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Das Zentrum der feindlichen Front wurde in einer starken Stellung bei Lazarebatsch von den durch ihren Glanz rühmlichst bekannten Regimentern Nr. 11, 73 und 102 erstürmt. Hierbei wurden 8 Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen und drei Geschütze, vier Munitionswagen und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch südlich des Ortes Ujig gelang es, die östlich des gleichnamigen Flusses gelegenen Höhen zu nehmen und 300 Gefangene zu machen. Die von Baljevo südwärts vorgedrungenen Kolonnen stehen vor Kosjerici.

Botha versicherte England, daß er für die Ruhe in Südafrika einstehe, und veranlaßte es dadurch, seine Truppen wegzuführen. Damit hat er de Wet die Möglichkeit gegeben, sich siegreich durchsetzen zu können, und dankbar begrüßte der schwarze Christian die ihm von „seinem Gegner“ geschaffene vorzügliche Lage.

Von härterem Holz sind die Männer, die zum Schwerte griffen, um das unwürdige Joch abzuschütteln. Da ihr Eintreten in den Kampf von unabsehbaren Folgen ist, wollen wir versuchen, ein Bild von den Männern zu geben, die schon im letzten Burenkriege eine führende Rolle spielten und auch jetzt wieder die Führung haben.

Wir stützen uns bei diesen Ausführungen auf das von Pfarrer Scholwalter herausgegebene Quellenwerk der Geschichte des südafrikanischen Krieges, in dem die Führer der Buren in anschaulicher Weise selbst ihren Kampf mit England schildern. „Im Kampf um Südafrika“ heißt das bei J. F. Lehmann's Verlag in München erschienene 4 Bände umfassende Werk, das reich mit Bildern ausgestattet einen ganz vorzüglichen Einblick in das Leben unserer Bundesgenossen gibt und das sich besonders auch als Geschenk für die gegen England stehenden Truppen eignet.

Als Hermann der Befreier mag der schwarze Christian den Reigen eröffnen. Wenn er auch nicht der Vater der jetzigen Erhebung war, so ist er doch die Seele des Aufstandes; er ist derjenige, der mit Tat und Wort am meisten auf das Volk wirkte. Bei Beginn der damaligen Kämpfe steht de Wet im Südwesten von Ladysmith als Feldkornett und zeichnet sich als stellvertretender Kommandant beim Sturm auf Nicholsons Nek aus, wo er 800 Engländer gefangen nimmt. Noch im Jahre 1899 wird er zum Hauptmann befördert. Wenige Wochen später trifft er mit dem Manne zusammen, der ihm der treueste Gefährte in diesen schweren Tagen werden sollte: Präsident Steijn. In diesen und de Wet, den bedeutendsten Männern der Geschichte der Freistaaten, verkörpert sich das ganze Volk. Schlag auf

Eine Rundgebung des ungarischen Abgeordnetenhauses.

B. L. B. Budapest, 25. Novbr. (Nichtamtlich.) Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses gestaltete sich zu einer großen Ovation für das Deutsche Reich und Kaiser Wilhelm wobei auch mit großer Sympathie an die Waffenbrüderschaft des türkischen Reiches gedacht wurde. Vizepräsident von Scay beantragte zunächst, das Haus möge Kaiser Franz Josef seine Huldigung ausdrücken und beschließen, daß das Abgeordnetenhaus seine Bewunderung, seinen edlen Stolz und sein Vertrauen in der ruhmvoll kämpfenden Armee zu Händen des Höchsten kommandierenden, Erzherzog Friedrich, zum Ausdruck bringe. Sodann fuhr der Vizepräsident fort: Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, eingehend das herrliche Beispiel der Bundesstreue zu würdigen, in welcher das mächtige Deutsche Reich, (bei diesen Worten bricht das ganze Haus in stürmischen Beifallsstundgebungen aus) mit seinem hochsinnigen Kaiser an der Spitze, (erneute stürmische Beifallsstundgebungen, an denen alle Parteien ohne Unterlass teilnahmen), sich bewährt haben. Es kann auch nicht meine Aufgabe sein, im Einzelnen die Waffenbrüderschaft zu würdigen, welche mit der osmanischen Armee zustande gekommen ist, aber ich darf wohl im Namen des ganzen Hauses aussprechen, daß wir von den aufrichtigsten und warmsten Sympathien für diese Nationen erfüllt sind, daß wir ihre Sache als die unsrige ansehen, ihren Triumph in ganzer Seele erwünschten und sie zu ihren bisherigen Erfolgen aus tiefstem Herzensgrunde begrüßen. (Stürmischer Beifall.) Ich beantrage daher, daß wir die herzlichsten Gefühle, welche uns für die mit uns Schutler an Schutler kämpfenden Nationen heissen, in dem Protokoll zum Ausdruck bringen. Ich bitte um die Ermächtigung, diese in entsprechender Form an die zuständige Stelle gelangen lassen zu dürfen.

Ein türkisch-persisches Bündnis.

B. L. B. Budapest, 24. Nov. (Nichtamtlich.) Als wir erhält aus Konstantinopel die Nachricht, daß zwischen der Pforte und dem persischen Gesandten in Konstantinopel, Riza Bey, seit längerer Zeit Verhandlungen über ein türkisch-persisches Bündnis gepflogen werden. Riza Bey wurde auch von dem Sultan in Audienz empfangen. Nach Äußerungen des Gesandten wünscht persien so lange wie möglich Neutralität zu bewahren. Indessen ist die Aufregung im Lande sehr groß, die Regierung ist kaum imstande, diese zurückzudrängen. So eroberten persische Bergstämme die Dörfer zwischen Täbris und Vichulfa. An der Spitze der Bergstämme steht Salard Dauleh. Andere Stämme haben das Kaspiengebiet besetzt und von dort aus die russischen Grenztruppen beunruhigt. In Buschir wurde der englandfreundliche Gouverneur entfernt und ein revolutionäres Komitee ernannt, das die Teheraner Regierung aufforderte, entweder abzutreten oder sich dem Heiligen Kriege anzuschließen. — Infolge dieser Unruhen ist in Vender Abbas ein englisches Kanonenboot eingetroffen, um die englischen und französischen Staatsangehörigen zu schützen.

Kurden und Russen.

Konstantinopel, 24. Nov. (Nichtamtlich.) Das türkische Militär erfährt von ihrem Berichterstatter in Rusch, daß kurdische Kavallerie die Russen angriff, die über Datal südwestlich Kara Kilissa am Murad-Fluß vorrückten wollten. Die Kurden zwangen die Russen zu eiliger, verlustreicher Flucht und erbeuteten einige Kanonen und Maschinengewehre. — Das Parlament wird in der dritten Woche des Monats eröffnet werden. — Dem Tanin zufolge können die Engländer den Suezkanal nur schwer verteidigen. Sie treffen fieberhafte Verteidigungsmaßnahmen, sie ließen aus England Panzertürme kommen, stellen im Kanal mehrere alte Kriegsschiffe auf und errichteten vor dem Kanal Verschanzungen aus Eisenbahnwagen und Sandbällen.

Die unsichere Lage in Indien.

Kopenhagen, 25. Novbr. (Etr. Bln.) Nach einer anonymen Meldung hat der englische Ministerrat den Vizekönig von Indien ermächtigt, über das Kaiserreich folgen nun de Wets Siege, darunter die von Reddensberg und Sannaspost.

Nach dem Falle Kronstadts und Pretorias unternimmt er mit Stein durchgreifende Neuorganisationen. Eine seiner wichtigsten Schöpfungen sind die Pferdekommandos, die viel leichter beweglich waren und es ihm ermöglichten, heute hier, morgen dort zu sein. Diese führten de Wets haben ihn zum Schrecken der Engländer gemacht, zum „fliegenden Holländer“.

Im November 1900 bricht er zum ersten Male in die Kolonie ein und stürmt Delwettdorp. Unter großen Schwierigkeiten kommt er zurück, um schon im Januar den zweiten Zug über den Dranje zu unternehmen.

Wieder im Freistaat, erreicht ihn ein Hilferuf des Präsidenten Krüger, dem er Folge leistet. Dieser Zug dann, der zu den ersten Beratungen in Waterbal über die Fortführung des Krieges führte, ist ein Meisterstück des kühnen Manöviertens. Im letzten Halbjahr des Krieges erringt er noch zwei entscheidende Siege über die Engländer mit den von ihm ins Leben gerufenen Freikorps. Rennen wollen wir den Sturm auf das Lager Groenkop, der ihm ungeheure Beute einbrachte. Es war in der Weihnachtsnacht 1901, und sein Hilferuf war „Merry Christmas“.

Die Engländer vermochten den schwarzen Christian nie zu fangen, trotzdem sie eine wilde Jagd auf ihn veranstalteten. Er wußte ihnen immer wieder zu entkommen, bis vor Friedensschluss schien er rettungslos verloren, bis schließlich war die Umklammerung. Aber de Wet brach aus, wie ein wilder Reiter, den die Hunde gestell.

(Schluß folgt.)

nach Erfordernis einen Kriegszustand zu verhängen. Die „Daily Mail“ schreibt von der Möglichkeit eines nahen Wechsels in der Person des Vizekönigs.

Aufbruch in Marokko und Algier.

Madrid, 24. Novbr. Hier liegen neue Meldungen über den Aufbruch in Marokko vor. Darnach sollen alle Stämme bis auf wenige, die direkt an der Küste haufen, in den französischen Gebieten dem Kommandanten den Gehorsam aufgekündigt haben, worauf sie in das Lager der Rebellen übergegangen seien. Die Hauptstadt Fez sei bereits gänzlich vom Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten, die französische Besatzung stehe nur noch auf dratlosem Wege mit der Küste in Verbindung. In Fez selbst soll es zu blutigen Unruhen und Straßenkämpfen gekommen sein, die Eingeborenen hätten sich drohend zusammengedrängt, Hochrufe auf Italfuli ausgebracht unter den gleichzeitigen Rufen: „Nieder mit Frankreich“. Dabei sei es zu Gefechten mit den regulären Truppen gekommen. In den politischen Kreisen Madrids ist man der festen Überzeugung, daß Frankreich gezwungen sein würde, sofort einen Kolonialkrieg allergrößten Stiles zu führen, wenn es nicht Marokko, Südalgerien und vielleicht sogar Tunis auf immer verlieren wolle. Eine Unterstützung seitens der spanischen Regierung hält die gesamte einflussreiche Presse für absolut ausgeschlossen.

Der Massenmord auf der Insel Man.

„Corriere della Sera“ berichtet aus London weitere Einzelheiten über das furchtbare Blutbad der englischen Soldateska unter den deutsch-österreichischen Zivilgefangenen auf der Insel Man. Danach sprachen angeblich alle Anzeichen dafür, daß die Gefangenen ein Komplott verabredet hatten, um gewaltsam die Freiheit wieder zu gewinnen. Vom Speisesaal, der 2600 Personen faßt, kann man ins Freie gelangen, ohne von Stacheldrahtzäunen behindert zu werden. Unter den Gefangenen hätten sich auch Matrosen befunden, und da konnten sie also wohl den Plan gefaßt haben, sich 2000 Mann stark einiger Schiffe im Hafen zu bemächtigen und mit deren Hilfe neutrales Land zu gewinnen. Das Zeichen zum Aufbruch habe ein Gefangener gegeben, der einen Stuhl durch ein Fenster geworfen habe. Als die Soldaten scharfschoffen, sei eine furchterliche Verwirrung entstanden und viele Gefangene hätten die Hände hochgehalten zum Zeichen, daß sie sich ergaben. Ein Gefangener war durchs Fenster auf das Dach der Halle gestiegen, er sei durch die Scheibe gestürzt, wo er sich den Schädel zerschmetterte.

Genf, 24. Nov. Die Pariser Ausgabe der „Daily Mail“ und des „Newport Herald“ geben Einzelheiten über die Revolte der auf der Insel Man im Feldlager von Douglas internierten 4000 deutschen und österreichischen Männer. Der Aufbruch war infolge der zunehmenden Sterblichkeit (!) entstanden. Die Ursache der Krankheiten beruhe angeblich auf Kälte, Hunger und der faulenden Strohlager und dem Hundestragaß. Vektüre und Schreiben seien bei Todesstrafe verboten und die Wachen seien unheimlich streng wegen der Spionensucht gewesen. Ein Duzend der Mädelführer befand sich in Dunkelhaft; sie versuchten, die Wache zu überwältigen. Diese schoß scharf. Der Tumult war schrecklich. 20 Gefangene wurden getötet, etwa 50 schwer verwundet. Die Regierung sagte, einige Gefangene seien durch eigene Schuld auf die Steinfliesen gefallen, hätten sich den Kopf zerschmettert und seien gestorben.

Hier erfahren wir also, so schreibt das „Hamb. Fremdenblatt“, aus Pariser Blättern die Bestätigung der Vermutung, daß die englischen Kerkermeister durch einen langsame Massenmord mittels Hunger, Kälte und Härten aller Art die wehrlosen deutschen Gefangenen zur Verzweiflung treiben. Denn nur ein Ausbruch sinnloser Verzweiflung kann es gewesen sein, der unsere armen, langsamem Sterben preisgegebenen Landsleute in den raschen Tod durch die Gewehre der englischen Wache getrieben hat. Hat die deutsche Reichsregierung kein Ueberzeugungsmittel zur Hand, das der Moral der englischen Kerkermeister etwas aufhelfen könnte? Das gute Vorbild von Rechtlichkeit und Gesittung verfehlt bei diesem Gesindel seine Wirkung. Hier hilft einzig die Angst vor der Vergeltung. Vergeltung fordert die Rücksicht auf Leib und Leben unserer in die Hand dieses niedrigen aller Feinde gefallenen deutschen Brüder!

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Gdingen, 27. Novbr. Das Eiserne Kreuz wurde dem Unteroffizier d. R. Willi Nolten bei der Festungs-Mechanikgewehrabteilung 4 in Albn und dem Gustav Stephan, Referent im Inf.-Regt. Nr. 80, beide von hier, verliehen.

!: Limburg, 26. Novbr. Das Kriegsgefangenenlager bei Dietkirchen, das bekanntlich 10 000 Kriegsgefangene fassen soll, geht seiner Vollendung entgegen. Ende Dezember werden die umfangreichen Arbeiten, die etwa 10 Wochen beanspruchten, unter Verwendung von bereits vom Truppenübungsplatz Darmstadt eingetroffenen Gefangenen fertiggestellt werden. Das eigentliche Gefangenenlager besteht aus 48 Baracken, sodas jede Baracke zur Aufnahme von 200 Gefangenen berechnet ist. (Die kürzlich in verschiedenen auswärtigen Zeitungen über das Gefangenenlager veröffentlichten zahlenmäßigen Angaben waren falsch. D. Red.) Dieses ausgedehnte Barackenlager wird noch vergrößert durch eine Anzahl Wirtschaftsbarracken und Gerätschaften, zu denen weiter noch Baracken für die Wachmannschaften kommen. Dieses ganze Lager ist von einem zwei Meter hohen Bretterzaun umgeben, der von doppeltem Stacheldraht gekrönt ist. Auf einem anschließenden oder abgesonderten Terrain sind 8 Baracken für etwa 500 verwundete und kranke Kriegsgefangene errichtet. Auch hier kommen noch verschiedene Wirtschaftsbarracken, Wachbarracken, Waschküchenbarracken, vor allem aber Absonderungsbaracken hinzu, welche letztere für den eventuellen Ausbruch von Epidemien vorgesehen sind. Auch dieses Lazarett-Lager, das

weiter auch eine Reichenhalle aufweist, ist mit einem zwei Meter hohen Bretterzaun und Stacheldraht umgeben. Der Ausbruch von Epidemien dürfte so gut wie ausgeschlossen sein, denn die ganzen Anlagen sind bis ins kleinste an ein geschlossenes Kanalsystem angeschlossen. Die Beleuchtung geschieht in allen Gebäuden durch elektrisches Licht. Für die Wasserversorgung ist ein besonderer Wasserturm errichtet worden. Die Einrichtung der Baracken, besonders in denen des Lazarettbarrackenlagers entspricht den notwendigen Anforderungen der Hygiene.

!: Das Erbschaftsgeschäft im Jahre 1915. Im Einberkündnis mit dem Reichskanzler wird nachstehendes bestimmt: 1. die Vorarbeiten für das Erbschaftsgeschäft im Jahre 1915 sind unverzüglich einzuleiten; 2. die Militärpflichtigen sind aufzufordern, sich in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden; 3. von dem mit der Führung der Zivilstandsregister betrauten Behörden und Personen sind die nach § 45, 7a und b der Verordnung anzufertigenden Auszüge aus dem Geburts- oder Sterberegister den zuständigen Stellen zum 1. Dezember 1914 zu übersenden; 4. für den Beginn des Musterungsgeschäftes ist der 2. Januar 1915 in Aussicht zu nehmen.

!: Weihnachtspakete. Die Frist zur Einlieferung von Weihnachtspaketen für die Truppen im Felde muß mit dem 30. November geschlossen werden, damit die Truppen zum Weihnachtsfeste die für sie bestimmten Sendungen mit Sicherheit erhalten können. Eine Verlängerung der Frist ist deshalb unmöglich. Da gewiß ein großer Teil, besonders der werktätigen Bevölkerung die am 1. Dezember fälligen Einkünfte, beispielsweise Gehälter, Löhne usw., für diesen Zweck mitbenutzen möchte, ist vielleicht die Anregung am Platze, durch Gewährung angemessener Vorschüsse in den letzten Novembertagen dies zu ermöglichen.

!: Soll man Blumen kaufen? Man schreibt der M. Presse: Kauft Blumen! Die Aufforderung mag zur Zeit etwas eigenartig klingen, aber es ist vielleicht doch angebracht, sich damit zu beschäftigen. Wie gerne gibt man Blumen, sie sind ein Ausdruck der Freude und des Leides, in beiden Fällen übermitteln sie dem Empfänger unsere Absicht in zartfühlender Form. Klünder der Natur sprechen immer am besten zum Herzen des Verständnisvollen und gebildeten Menschen. Warum sollen wir uns in der Jetztzeit nicht an Blumen freuen? Die Anzeigen mehren sich, in denen es heißt „Blumenspenden verbieten“. Dann auch wird gesagt, das für Blumen bestimmte Geld für Wohltätigkeitszwecke zu geben. Aber ist es nicht auch eine Fürsorge in dieser schweren Zeit, wenn man den vielen Gärtnern und Blumengeschäften die Möglichkeit gibt, durch Unterstützung ihrer Betriebe sich über Wasser zu halten und ihren Verpflichtungen gegen Staat und Gemeinde und ihre Arbeitskräfte nachzukommen? Es ist doch klar, daß damit nichts erreicht wird, wenn man den Grundsatz, keine Blumen mehr zu kaufen, durchführt, auf der einen Seite nimmt man, auf der anderen Seite gibt man. Andererseits werden aber die Gärtnere aufgefodert, Blumen an die Lazarette zu geben, damit man die armen Verwundeten damit erfreuen kann, das ist auch reichlich und gerne geschehen. Also scheinen die Blumen doch eine gute und edle Bestimmung zu haben, und alle, die es können, sollten das Empfinden in sich tragen, daß durch das Spenden von Blumen nicht nur dem Empfänger eine Freude bereitet oder ein herzlichtes Mitempfinden bewiesen wird, sondern daß der Käufer auch dazu beiträgt den arbeitssamen Gärtnerehand, der in den letzten Jahren durch die gesteigerte Einfuhr aus Ländern, die infolge günstiger klimatischer Verhältnisse mühelos produzieren können, ohnehin schwer geschädigt war, nach Möglichkeit zu unterstützen. Auch hierher paßt das Wort des Dichters Hermann Bahr „Heute ist der größte Verschwenker der größte Patriot!“

Ans Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 27. November 1914

e Das Eiserne Kreuz. Unteroffizier Mohs Pape von hier, bei dem Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 80 ist am 17. d. Mts. zum Vizefeldwebel befördert und wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

e Das Eiserne Kreuz. Das Eiserne Kreuz erhielt Unteroffizier d. L. Becker in Friedrichslegen.

e Festlich besaggt war gestern unsere Stadt anlässlich des großen Sieges im Osten. Auch die Glocken verkündeten das große Ereignis.

e Liebesgaben für die Flotte. Ueber die von der Sammelstelle der Emser Zeitung nach Kiel gesandten Liebesgaben in Geld und nützlichen Sachen wurde uns heute der Empfang bestätigt. (Siehe Inseratenteil.)

e Literarische Vereinigung. Unserer großen Zeit Rechnung tragend, hat die Literarische Vereinigung — wie der Vorsitzende Herr Professor Dr. Schärffenberg gestern Abend im Schützenhof mitteilte, ihr dieswintertliches Programm auf nur wenige Vorträge beschränkt, die sämtlich vaterländischen Geist atmen werden. Zum gestrigen ersten Abend war Herr Landgerichtsrat a. D. Haendler aus Coblenz gewonnen, der eigene Weltkriegslieder vortrug. Erfreulicherweise hatten sich die hier weilenden verwundeten Krieger in sehr großer Zahl eingefunden, und gewiß haben ihnen die schlichten Verse des Dichters hier und da eine Erinnerung widerwillen lassen. Herr Haendler wußte manch ergreifendes Lied von Kriegsbegeisterung und Kriegesnot zu singen. Denn wenn es ihm nicht vergnügt sei, wie Rudolf Herzog als Sänger und Held hinauszuziehen, so wolle er doch durch seine Dichtungen seine heiße Liebe zum Vaterlande und seinen Stolz auf das deutsche Volk in Waffen zum Ausdruck bringen. So habe er denn — wie Blücher seinerzeit sagte — munter „druffgedichtet“. Daß der Dichter selbst keine Poesie vorträgt, hat ja immer eine besondere Anziehungskraft, wenn dieser auch nicht gerade selbst ein Worttragsmeister ist. Nicht wirkungsvoll waren u. a. die Gedichte „Steh auf mein Volk!“, „Mein Stolz“, „Der Kaiser rief“, „Prinz Eitel“, „Hoch Deutschland, hoch Österreich!“, sowie die unsere wärdere Marine verherrlichenden Dichtungen. Auch unseren famosen Bettlern hatte Herr Haendel einiges zu sagen,

was besonders gefiel. Da die Vorträge sehr zahlreich waren, wurden diese durch mehrfache gemeinsame vaterländische Gesänge unterbrochen, so daß die Stimmung bis zuletzt angeregt blieb.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln nie losel)

Betr. Viehzählung am 1. Dezember 1914.

Am 1. Dezember d. Js. findet im Deutschen Reiche eine kleinere Viehzählung statt. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß die Ergebnisse der Viehzählung lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben dienen und für steuerliche Zwecke keine Verwendung finden.

Wir in Vorjahren, so richten wir auch jetzt an unsere Ortsbewohner die Bitte, bei der Ausführung der Zählung nach Kräften mitzuwirken und den Zählern entgegenkommen zu zeigen.

Nachstehend veröffentlichen wir die Bezirkseinteilung sowie die Namen der Herren Zähler:

1. Braubacher, Wintersberg, Kapellen, Malberg, Wald, Bahnhof, Mainzer, Badhaus, Alexander, Lahn- und Grabenstraße nebst Pfahlgraben und Eintrachtsgasse — Feldhüter Beißel.
2. Römer- und Gartenstraße sowie Villenpromenade, Wilhelms- und Viktoriaallee nebst Dranienweg — Geschäftsführer Kalbiger.
3. Bleich- und Ludwigstraße nebst Weidhüll- und Kemmenauerweg — Feldhüter Schupp.
4. Kirchgasse, Mühlgasse, Arzbacher- und Lindenstraße mit Hohe Mauer sowie Fronhof — August Laux.
5. Marktstraße — Promenadenwärter Müller.
6. Coblenzer- und Arenbergerstraße — Feldhüter Traut.
7. Friedrich, Bach, Silberau, Schul- und Schlachthofstraße sowie Wallgasse — Hallenmeister Hoffmeister.
8. Lindenbach, Fahrenberg, Eisenbach, Emserhütte und Pfingstwiege — Aufseher Ehl.

Bad Ems, den 26. November 1914.

Der Magistrat.

Beschneiden der Bäume.

Das Beschneiden der der Stadt gehörigen Bäume soll öffentlich vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Montag, den 7. Dezember l. J., vorm. 10 Uhr an uns einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 27. November 1914.

Der Magistrat.

Abgabe von Klärschlamm.

Aus dem städt. Klärwerk kann stichfester Klärschlamm sofort unentgeltlich abgeholt werden.

Bad Ems, den 27. November 1914.

Der Magistrat.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 217—220 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 27. November 1914.

Der Magistrat.

Statt besonderer Anzeige.

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern lieben, guten Gatten, Vater, Schwiegervater und Grossvater, Herrn

Lorenz Gemmer

Mitglied des Kreisausschusses

nach langem schweren Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen.

Rettort, Katzenelnbogen, Mainz, Bad Ems, den 26. Novbr. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. November, nachmittags 2 Uhr statt.

Evangelischer Männerverein Bad Ems.

Sonntag, den 29. November, Monatsversammlung um 4 Uhr bei Herrn Eisfelder.

Bad Ems, den 27. November 1914.

Der Vorstand.

Ich bestätige den Empfang der in so hochherziger Weise gestifteten Summe von:

Mark 100.—

und verbleibe nicht im Namen der braven Seeleute meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Riel, den 21. November 1914.

v. Koeßter, Groß-Admiral.

An die Emser Zeitung, Bad Ems.

Ich bestätige den Eingang der auf der Abgabestelle für die Kaiserliche Marine eingetroffenen Liebesgaben und unterlasse es nicht, im Namen der Kaiserl. Marine für die schöne Sendung meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Riel, den 24. November 1914.

v. Koeßter, Groß-Admiral.

An die Emser Zeitung, Bad Ems.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer Sitzung auf **Montag, den 30. Nov. d. Js., nachm. 3 1/2 Uhr** in das Sitzungslokal (Rathaus) ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Gemeinderrechnung 1913-14 für das Krankenhaus, Gas- und Wasserwerk.
2. Bewilligung eines Kredits zur Bestreitung der Kosten a) für den Anschluß der neuen fiskalischen Kaserne an das städtische Elektrizitätswerk und b) für Instandsetzung des Feldweges von der Draniensteinersstraße nach dieser Kaserne.
3. Genehmigung des Abkommens über Mitbenutzung des städtischen Krankenhauses als Reservelazarett.
4. Festsetzung der von der Militärabteilung des Krankenhauses zu zahlenden Miete für Mitbenutzung des Röntgenapparates und der elektrischen Lichtbad-Einrichtung.
5. Festlegung der Gebühren für Benutzung des neuen Krankentransportwagens.
6. Anerkennung der an die Bewilligung des Staatszuschusses für die Realschule 1915—1917 geknüpften Bedingungen.
7. Erhöhung der ersten Rate der genehmigten Anleihe von 100 000 Mark um den Betrag von 20 000 Mark.
8. Vertretungsweise Vernehmung einer Lehrerstelle an der Volksschulnabenschule.
9. Erhöhung des Beitrags für den Nassauischen Städtetag.
10. Gewährung einer Beihilfe für Ostpreußen und Elsaß-Lothringen.
11. Genehmigung des Marktverzeichnis für das Kalenderjahr 1916.
12. Aufnahme der Gas- und Elektrizitäts- und Wassermesser durch einen besonderen Beauftragten.
13. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Diez, den 26. November 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher
J. B.: Dr. Volker.

Bekanntmachung.

Der Entwurf einer neuen Friedhofsordnung nebst Gebühren- und Beerdigungstarif für die Stadt Diez liegt gemäß § 13 der Städteordnung vom 28. November d. Js. ab während zwei Wochen bei uns zur Einsichtnahme offen. Jedem Bürger steht frei, während der Offenlagefrist beim Magistrat Einwendungen zu erheben.

Diez, den 25. November 1914.

Der Magistrat.

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bad Ems, Nassauer Hof.

Soeben erschien:

Hendschels Telegraph.

Kleine Ausgabe. Preis M. 1,25.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Offertiere prima Gerstenschrot, Futtermehl, Roggenkleie, Weizenschalen, Biertreber, Erbsenschrot, Ia. Weizenmehl billigt.

Jacob Landau, Nassau.

Kaffee

Tee

Kakao

gut und preiswert

empfiehlt

Lud. Ferd. Burbach,

Diez.

(4287)

Weihnachtsbitte.

Unsere 48 Waisen und Halbwaisen im

Elisabethstift in Ragenelnbogen

möchten wir gerne auch in diesem Kriegsjahr eine kleine bescheidene Weihnachtsfeier machen. Sie müssen sonst hören von Selbstmord und Leid, sie sollen aber auch erfahren, daß es eine Liebe gibt, die sie nicht vergißt. Wir sind dann aber mehr als je auf die Unterstützung der Freunde unserer Anstalt angewiesen, weil wir ja auch die Folgen des Krieges in unserem Anstaltsleben zu spüren haben. So bitte ich dringender als sonst: Vergesse in der Rüstzeit für Weihnachten unsere 48 hilfsbedürftigen Kinder nicht.

Jede Gabe nimmt mit herzlichstem Dank in Empfang

Pfarrer Krilling,

Schönborn, Post Ragenelnbogen.

Taschenlampen

und gute Ersatzbatterien.

Feldstecher, Kompass, Feld-Essbestecke

sowie Brillen, Klemmer und Thermometer

empfehle zu billigen Preisen.

(4209)

Rudolf Jäger, Diez.

Münster- u.

Edamer-Käse

empfiehlt (4318)

Fr. Reichhöfer, Bad Ems.

Henkel's

Bleich-Soda

für den

Hausputz

Ziehung 3.—5. Dezember 1914.

Wohlfahrts-

Geld-Lotterie

7334 Geldgewinne ohne Abzug

250 000 Mark

75 000 Mark

30 000 Mark

u. v. m.

Lose à H. 3.30 (Porto u. Liste 10 Pfg. extra)

versendet auch unter Nachnahme

L. Hagemann, Hamburg, Glücksmarkt 164

Prima 50 Jahre

besteht 50 Jahre

Emd.

Evangelischer Gottesdienst.

Freitag abend 4,20

Sonntag morgen 9,00

Sonntag nachmittag 4,40

Sonntag abend 5,25

Nur solche Anzeigen, die

um 8 Uhr vormittags

in unseren Händen sind,

können an diesem Tage Auf-

nahme finden.

Geschäftsstelle der Zeitung.



BAD EMS.

Samstag, den 28. Nov.

nach dem Turnen

Monatsversammlung

in der Nacht am Rhein.

1. Feldpost.

2. Mitteilungen.

Der Vorstand.

(4330)

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 29. Nov., 1. Advent.

Pfarrkirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pf. Emme.

Im Anschluß an den Morgen-

gottesdienst Abendmahlsfeier mit

vorangehender Beichte.

Nachmittags 5 Uhr.

Herr Pfarrer Heydemann.

Text: Psalm 24.

Gesang: 39, 42, B. 4.

In dieser Woche berichtet Herr

Pf. Emme die Amtshandlg.

Diensthilf.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 29. Nov., 1. Advent.

Vorm. 10 Uhr: Fr. Pf. Wilhelm.

Nachm. 2 Uhr Bibel- u. Betstunde

in Diensthilf.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 29. Nov., 1. Advent.

Vorm. 10 Uhr: Fr. Pf. Wilhelm.

Nachm. 2 Uhr: Fr. Pf. Wilhelm.

von Ficht.

Die Amtshandlungen berichtet in

d. nächsten Woche Fr. Pf. Wilhelm.

Auf den unserer heutigen Diezer

Zeitung beigefügten Prospekt der

Firma J. J. Müller, Hamburg,

machen wir besonders aufmerksam.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 58.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von J. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 277

Diez, Freitag den 27. November 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Ansprache an die Bevölkerung über

die Bedeutung und die Ausführung der Viehzählung am 1. Dezember 1914.

Am 1. Dezember 1914 findet im Deutschen Reiche eine allgemeine Viehzählung statt. Die Fragen, die hierbei an die Bevölkerung gestellt werden, sind leicht verständlich; ihre Beantwortung verursacht nur geringe Mühe.

Es werden gezählt: Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen, bei dem Rindvieh und den Schweinen auch die Unterarten.

Der Zähler hat innerhalb des ihm zugewiesenen Zählbezirktes von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung das in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1914 auf dem Gehöft vorhanden gewesene Vieh zu zählen und die Zahl in die Zählbezirksliste wahrheitsgetreu einzutragen. Das Ergebnis ist dem Haushaltungsvorsteher vorzulegen und von ihm mündlich zu bestätigen.

Ueber die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, den Viehbesitz des einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu den amtlichen statistischen Arbeiten, nicht aber zu Steuerzwecken, benutzt werden.

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden.

Die Erreichung des bedeutamen Zweckes der Zählung hängt zum großen Teile von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An sie wird daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählgeschäft durch bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern, Ortsbehörden usw. gegenüber zu erleichtern. Es bedarf einer großen Zahl freiwilliger Zähler, die bei der Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenschaft von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß wie bei früheren Zählungen so auch diesmal in genügender Zahl Personen finden werden,

die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden damit dem allgemeinen öffentlichen Interesse einen wesentlichen Dienst leisten.

Endlich ist noch in geeigneter Weise, namentlich durch Besprechung in den Gemeindeversammlungen, in den Schulen und durch Abdruck dieser Ansprache in den amtlichen Blättern und in der Tagespresse der Zweck der bevorstehenden Zählung zur möglichst allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Die Aufbereitung der Ergebnisse der Zählung geschieht durch das Königlich Preussische Statistische Landesamt in Berlin SW. 68, Lindenstraße Nr. 28, das zur Behebung etwa auftauchender Zweifel auf jede Anfrage bereitwilligst Auskunft erteilen wird.

Eine etwaige Veröffentlichung der Ergebnisse wird so gehalten werden, daß darin die Angaben des einzelnen Haushaltungsvorsteher in keinem Falle mehr erkennbar sind.

Berlin, im November 1914.

**Der Präsident des Königlich Preussischen
Statistischen Landesamtes.**

In Vertretung:
Rühnert.

Bekanntmachung.

über den Aufenthalt im erweiterten Bereich der Festung
Meß.

pp.

2. Alle zurzeit bestehenden Bestimmungen über Aufenthaltserlaubnis werden aufgehoben. Vom 12. November, vormittags 6 Uhr ab sind bis auf weiteres zum Betreten des erweiterten Festungsbereichs Erlaubnisscheine mit der Unterschrift des Kommandanten von Meß, Generalleutnant v. Ingersleben, als Militärpolizeimeister erforderlich.

3. Gesuche um Erteilung eines Erlaubnisscheines sind 10 Tage vorher an den Militärpolizeimeister, Rathaus, Zimmer Nr. 4, zu richten und als abschlägig beschieden anzusehen, wenn eine Antwort nicht erfolgt.

4. pp.

Meß, den 7. November 1914.

Der Gouverneur.

J. B. gez.: Peltmann, Generalleutnant.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Betrifft: Vorratserhebung am 1. Dezember 1914.

Im Anschluß an meine Kreisblattbekanntmachung vom 16. d. Mts., Nr. I. 9090, Kreisblatt Nr. 270, bestimme ich hiermit, daß die Bildung von mehreren Zählbezirken nur in den Gemeinden Diez, Nassau, Bad Ems, Freindiez, Hahnstätten, Kagenelnbogen und Singhofen zu erfolgen hat. In den übrigen Gemeinden ist die Bildung mehrerer Zählbezirke nicht erforderlich, jede dieser Gemeinden bildet vielmehr für sich nur einen Zählbezirk. Die Eintragungen haben in diesen Gemeinden direkt in die Ortsliste zu erfolgen. Die Formulare sind Ihnen bereits zugegangen. Sollten die Titelbogen der Ortsliste hierzu nicht ausreichen, so sind sofort weitere Einlagebogen bei mir zu bestellen. Die Ortsliste ist in doppelter Ausfertigung aufzustellen. Eine Ausfertigung ist in der Gemeindegemeinschaft aufzubewahren, die zweite Ausfertigung ist an mich einzureichen, und zwar unter Anschluß der Zählbezirkslisten. Die Listen sind am Schlusse aufzurechnen. Ich erwarte, daß das Zählmaterial ordnungsmäßig und sauber ausgefüllt und mir bestimmt bis spätestens zum 8. Dezember d. Js. eingereicht wird.

Der Königl. Landrat.

J. A.: Markloff.

Bekanntmachung.

betreffend die Sammlung für die notleidenden ostpreussischen Flüchtlinge.

Es sind weiter eingegangen aus den Gemeinden: Geisig 130 M., Hahnstätten 500 M., Zollhaus, Schiesheim und Hohlenfels zus. 173 M., Kaltenholzhausen 130,90 M., Dörnberg 100 M., Dornholzhausen, Geisig und Deggshofen 71 M., Obernhof 69,40 M., Zimmerchied 23,50 M., Berndroth 20 M., Mittelfischbach 55,70 M., Lohrheim 234,70 M., Kemmenau 50 M., Steinsberg 137 M., Balduinstein 50 M., Rezbach 100 M., Verghausen 85 M., Schweighausen 155,10 M., Schönborn 75 M., Gramberg 224,60 M., Langenscheidt 154 M., Oberwies 39,95 M., Bremberg 50 M., Oberfischbach 56,50 M., Freindiez 964,40 M., Becheln 93 M., Ruppenrod 17 M., Charlottenberg, aus der Sammelbüchse „Eisernes Kreuz“ in der Wirtschaft Hofmann 25 M., von Herrn Bürgermeister Noll-Schaumburg 10 M., von Herrn Bürgermeisterstellv. Reiper-Schiesheim 5 M., von Herrn Lehrer Nickel-Steinsberg 14 M., zusammen 3813,75 M. Dazu nach der Bekanntmachung in Nr. 254 des Kreisblattes bereits veröffentlicht 3522,30 M.; zusammen 7336,05 M.

Weitere Gaben werden noch entgegengenommen.

Diez, den 24. November 1914.

Die Kreiskommunalkasse.

M. 6379.

Diez, den 24. November 1914.

Bekanntmachung.

Es ist beim Herrn Minister des Innern darüber Klage geführt worden, daß in der Provinz Hannover deutsche Flieger wiederholt durch Schüsse und Steinwürfe gefährdet worden sind.

Indem ich vor solchen Ausschreitungen warne, mache ich darauf aufmerksam, daß eine solche unbefonnene Handlungsweise schwere Strafe nach sich ziehen wird.

Der Landrat.

J. A.: Markloff.

M. 6490.

Diez, den 24. November 1914.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung der schweizerischen Postverwaltung läßt Frankreich Postpakete mit Wertangabe von Kriegsgefangenen und für solche nicht zu. Es dürfen also

nur Postpakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme angenommen werden.

Der Landrat.

J. A.: Markloff.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche wird der Antrieb von Klauenvieh auf die Märkte in Westerburg am 1. Dezember und in Wallmerod am 2. Dezember hiermit verboten.

Westerburg, den 23. November 1914.

Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.**Lille.**

Das gewaltige Ringen am Oisekanal und auf französischem Boden hat auch die bedeutende französische Stadt Lille, die nach vieltägigen Kämpfen von den deutschen Truppen besetzt worden ist, in den Vordergrund des Interesses gerückt. Der Name Lille ist entstanden aus *lisle* (sprich: liel), das heißt Insel, weil die Stadt anfangs nur aus einem Schloß des Grafen von Flandern Balduin 1. bestand, das zwischen den Flüssen Deule und Lys gelegen war. Balduin 4. umgab Lille im Jahre 1030 mit Mauern, und im 15. Jahrhundert machte es Philipp der Gütige, Herzog von Burgund, zu seiner Residenz. Lille gehörte mit wenigen Unterbrechungen den Grafen von Flandern und deren Nachfolgern aus dem Hause Burgund und Oesterreich bis zum Jahre 1667, wo es der König Ludwig 14. von Frankreich eroberte, der es auch im Nachener Frieden behielt und durch Marschall Vauban befestigen ließ. Zwar wurde es im Jahre 1708 vom Prinzen Eugen nach hartnäckiger Belagerung erobert, doch kam es im Utrechter Frieden 1713 an Frankreich zurück.

Lille ist die Hauptstadt des französischen Departements Nord, das nach dem Seine-Departement das volkreichste und eins der reichsten Frankreichs ist, und liegt mitten in einer sowohl durch ihre Kultur als auch durch große Fruchtbarkeit ausgezeichneten Ebene an dem Flusse Deule und am Senuë-Kanal. Die Einwohnerzahl beläuft sich mit den Vorstädten Loos und Badesleins auf über 200 000. Lille gehört zu den wichtigsten Fabrik- und Handelsstädten Frankreichs. Breite Straßen, wohlgebaute Häuser, große regelmäßige Plätze, das schöne Rathaus, die Getreidehalle, das allgemeine Hospital, der Zirkus, das Pariser Tor, das Zeughaus und andere öffentliche Gebäude geben dieser Stadt eine ausgezeichnete Stelle unter den festgebauten Städten Frankreichs. Unter den zahlreichen schönen Kirchen sind zu nennen die aus dem 16. Jahrhundert stammende gotische Katharinenkirche, die St. Moritzkirche, die Magdalenenkirche und die Andreaskirche, die beide im griechischen Stil aufgeführt sind, die Stephanskirche, die neue Kirche von Mazemmes, besonders aber die an der Stelle des alten Schlosses Balduins 1. im Kreuzstil des 13. Jahrhunderts erbaute großartige Kirche Notre Dame de la Treille und St. Pierre. Die reiche Gemäldegalerie enthält Bilder von Künstlern ersten Ranges, wie Rubens, Ruysdael, Claude Lorrain, Paolo Veronese u. a., während sich in dem kostbaren Vicar-Museum 1435 Zeichnungen und die berühmte, Raffael zugeschriebene Wachsbüste des Mädchens von Lille befinden. An wissenschaftlichen Anstalten sind zu erwähnen die Fakultät für Medizin und Wissenschaften, das Lyzeum, die Kunstgewerbe- und Textilschule, die Kunstakademie, die Akademie der Musik, der Botanische Garten und die öffentliche Bibliothek. Das Institut catholique, das ursprünglich nur aus einer Rechtsfakultät bestand, erhielt später eine Fakultät der Literatur und eine solche der katholischen

Wissenschaften, so daß das Institut die Bezeichnung katholische Universität angenommen hat.

Von größter Bedeutung ist Lille als der Mittelpunkt einer reich entwickelten Industrie, die für den Weltmarkt arbeitet. Großartig ist die Fabrikttätigkeit auf allen Gebieten, namentlich die Textilindustrie, Baumwollspinnerei und Weberei, die der Stadt den Charakter einer Fabrikstadt gibt. Die Leinwandspinnerei ist vertreten mit $\frac{1}{4}$ Million Spindeln und etwa 8000 Arbeitern; die Fabrikation von Nähzwirn mit 5000 bis 6000 Arbeitern; die Baumwollspinnerei mit $\frac{1}{2}$ Million Feinspindeln und 8000 bis 9000 Arbeitern; auch die Schafwollweberei, die Fabrikation von Tüll und Spitzen sowie von Spitzenzwirn und Damast ist bedeutend. Lebhaft betriebene Weberei, Bleicherei und Appretur stehen in inniger Verbindung mit den genannten Zweigen der Textilindustrie, neben welcher der Maschinenbau und die Herstellung von Werkzeugen in mehreren großartigen Betrieben, die Delafrasse, Zucker- und Papierfabrikation und die chemische Produktion zahlreiche Arbeiter beschäftigen. Nicht minder bedeutend ist der Handel mit den Erzeugnissen der eigenen Industrie sowie mit Kolonialwaren, Wein, Tabak und Kohlen.

Die Festungswerke von Lille, die von Marschall Vauban errichtete Zitabelle, ein Meisterstück der Befestigungskunst, und ihre geographische Lage machen die Stadt zu einem Hauptkriegsplatz Frankreichs, der nun in deutschen Händen ist.

Bulgarien und der Krieg.

Mit dem Vorschlagen der Türkei ist die Zahl der am Kriege teilnehmenden Staaten noch nicht geschlossen. In Vissabon traten bereits die Kammern zusammen, um zu beschließen, ob Portugal mittun soll oder nicht. Neutral ist Portugal tatsächlich schon bisher nicht gewesen, es stehe vollständig unter englischem Druck; ob es sich jedoch dazu entschließt, offen mit Hilfsstruppen auf die englische Seite zu treten, ist noch nicht gewiß und schließlich angesichts der geringen Machtmittel, über die es verfügt, ziemlich gleichgültig.

Während sein Anschluß an den Dreiverband den europäischen Kriegsschauplatz nicht erweitern würde, hängt von der Haltung Bulgariens ein neuer Balkankrieg ab. In den letzten Wochen ist von den Mächten des Dreiverbandes in Sofia mit allen Mitteln gearbeitet worden, um Bulgarien gegen die Türkei mobil zu machen oder es wenigstens zur Bewahrung der Neutralität zu bestimmen. Man versprach Bulgarien die freiwillige Abtretung eines Teils der von Serbien im zweiten Balkankriege geraubten mazedonischen Gebiete und stellte ihm die leichte Rückeroberung der sog. Enoslinie mit Adrianopel gegen die mit ihren militärischen Kräften gegen den Kaukasus und Aegypten vorgehende Türkei vor. Alle diese Versuche sind gescheitert. Stärker als diese Verlockungen erwies sich der tiefe Groll der Bulgaren darüber, daß sie, die in dem Türkenkriege militärisch am meisten geleistet und die größten Opfer gebracht hatten, in dem darauf folgenden Beutekriege mazedonisches, nach der Vertreibung der Türken hauptsächlich von bulgarischen Stammesbrüdern bewohntes Land den Serben und Griechen überlassen mußten.

Nach glaubwürdigen Berichten aus Sofia geht die weit überwiegende Stimmung dahin, sich unter keinen Umständen wieder unter russischen Schutz zu stellen und vor allem an den treulosen Serben Vergeltung zu üben. Die Neigung, den Hilferufen der in serbische Knechtschaft geratenen mazedonischen Stammesgenossen zu folgen, ist noch gestiegen, seitdem der Widerstand der Serben gegen die österreichisch-ungarischen Truppen an der Save und Drina zusammengebrochen ist und Aussicht besteht, daß nach der Eroberung Belgrads auch die zwischen Serbien und Rumänien laufende Donaustraße, am eisernen Tor, für russische Transporte aus Ungarn freigemacht wird. Hinderlich für den Entschluß, aktiv gegen Serbien vorzugehen, ist nur die Rücksicht auf Rumänien, das den Bukarester Frieden herbeigeführt hat und eine beträchtliche Vergrößerung

Bulgariens nicht wünscht. Wie sich dieser Gegensatz lösen wird, läßt sich noch nicht absehen. Das meiste hängt vom Verlaufe der Lodzer Schlacht ab. Bringt das Waffenglück Hindenburgs den Russen die erhoffte entscheidende Niederlage bei, so werden die gegen Oesterreich-Ungarn erregten rumänischen Geister erst recht die Klugheit ihres verstorbenen Königs Karol begreifen, der dem Drängen eines großen Teils seines Volkes zur Parteinahme für Rußland widerstand und am liebsten mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland gegangen wäre.

Ritterlichkeit.

In der deutschen Presse sind so viele Beispiele völkerrechtswidriger Behandlung und Mißhandlung von gefangenen und verwundeten Deutschen erzählt worden, daß man gern, auch schon um der Gerechtigkeit willen, Fälle vermerkt, in denen Franzosen echte Ritterlichkeit an den Tag legen. Es liegen drei Briefe vor, einer, den ein Hamburger aus Esternay (Marne) erhalten hat und worin Arzt Dr. L. in liebenswürdigster Weise Bericht über den in der Schlacht an der Marne durch eine Kugel ins rechte Auge verletzten Hanseaten berichtet. Der betreffende Hamburger befindet sich jetzt in der Festung Blaye in Südfrankreich, von wo er schreibt, daß er über Verpflegung und Behandlung nicht zu klagen habe. Er bittet nur um Geld, um sich in der Kantine einiges kaufen zu können.

Aus derselben Festung Blaye schreibt ein anderer französischer Arzt, Dr. L., unterm 28. Oktober an die Angehörigen eines anderen verwundeten Hamburgers und unterrichtet sie über das Befinden seines Pfleglings. Seine seelische Stimmung sei sehr gut, besonders nach dem Empfang von Nachrichten aus der Heimat.

Weiter liegt ein Brief des Kommandanten des Kriegsgefangenenlagers in Cette an der französischen Mittelmeerküste vor, der ebenfalls einen hochherzigen Geist verrät. Er schreibt:

Geehrte Frau! Die Korrespondenz der Gefangenen sollte eigentlich nur alle zehn Tage erfolgen. Ich habe ausnahmsweise gestattet, den Brief, durch den die Kameraden ihres Mannes Ihnen seinen Tod (15. September) mitgeteilt haben, schon jetzt abzusenden. Heute glaube ich, den von ihm am 8. September geschriebenen Brief übermitteln zu müssen, der am 20. September abgehen sollte. Sie werden also den letzten Brief erhalten, den der arme Junge schrieb, der tapfer starb und als Opfer eines Krieges, den, wie Sie wissen, Frankreich weder gewollt noch gesucht hat. (Man wird dem wackeren Kommandanten des Kriegsgefangenenlagers diesen kleinen Bekehrungsversuch gewiß nicht übelnehmen. Die Schrift.) Ihr Mann ist sehr gut gepflegt worden, aber seine Wunden waren schwer und hatten sich verschlimmert infolge des langen Aufenthaltes auf dem Schlachtfelde. Die Trauerreihen sind ihm in Cette durch französische Soldaten erwiesen worden. Wollen Sie, geehrte Frau, mit meinem tiefsten Beileid meine achtungsvollsten Grüße entgegennehmen."

Gut ab vor Herrn A. Campagne, dem Kommandanten des Kriegsgefangenenlagers in Cette.

Spionage über die Schweiz.

Man schreibt dem „Hamb. Fremdenblatt“ aus Konstanz:

Im deutsch-schweizerischen Grenzverkehr am Bodensee ist seit dem 20. d. M. eine Verschärfung der bestehenden Maßnahmen eingetreten, die längst als dringend notwendig erkannt worden waren. Die zahlreichen Kuranstalten am Bodensee bekamen auf der schweizerischen Seite trotz der vorgerückten Jahreszeit immer Franzosen und Franzosenfreunde als Gäste, die sich auf mannigfache Weise den Zutritt auf reichsdeutsches Gebiet zu verschaffen wußten. Der „Austausch“ gewisser Papiere, die bisher nur zu häufig ihre Besitzer wechseln konnten, ist nunmehr erschwert worden. Ganz unmöglich wird er auch jetzt nicht sein. Es müßte vor allem jeder die Grenze Ueber-

schreitende sein wohlgetroffenes und behördlich gestempeltes Bildnis seinem Erlaubnißschein beigeheftet haben, für dessen Erlangung etwas andere Bestimmungen geltend sein könnten, als zurzeit in Anwendung kommen. Mehrere Pariser Blätter waren in der Lage, recht ausführlich über Vorbereitungen in Friedrichshafen zu berichten. Zuletzt tat das in spaltenlangen Artikeln das „Journal“. Gleichzeitig entwickeln auch italienische Blätter eine befremdende Mißbräutig in der Berichterstattung über Beppelinfragen. Es sei hier nur erwähnt, daß die „Tribuna“, „Stampa“, der „Resto del Carlino“ (Bologna) ein so unverkennbar deutsch-feindliches Gesicht tragen, daß man gut täte, deren „Sonderberichterstattungen“, namentlich wenn sie eine Mission an Grenzwörtern zu erfüllen haben, den Weg zu verlegen. Rühmte sich doch erst kürzlich ein Tribunaberichterstatte in einem Artikel, daß es ihm durch eine „Kriegsliste“ gelungen wäre, die Pariser Schauspielerin Huguette aus dem Badischen nach Basel hindurchzuschmuggeln, obwohl sie von deutschen Offizieren angehalten worden war. Und die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt am 19. November die Meldung, daß es zwei französischen Gefangenen gelungen wäre, aus Würzburg nach der Schweiz zu fliehen, obwohl sie kein Wort deutsch verstanden.

Sozialdemokrat Dr. David über den Krieg.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Bernstein hatte in der „Leipziger Volkszeitung“ die Frage aufgeworfen, ob die Voraussetzungen, unter denen am 4. August die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Kriegskredite bewilligt habe, jetzt noch zutreffen, da aus dem Krieg gegen den Osten mehr ein Krieg gegen den Westen geworden sei. Demgegenüber führt der Abgeordnete Dr. David in der „Mainzer Volkszeitung“ u. a. folgendes aus:

„So selbstverständlich es für uns Sozialdemokraten ist, daß wir einen faulen Sonderfrieden mit Rußland für ein schweres politisches Verhängnis ansehen würden, so selbstverständlich muß es aber auch für uns sein, daß wir auch der englischen Kriegsmacht mit ihren weißen und farbigen Verbündeten gründlich die Zähne zeigen! Wenn wir uns jetzt vor die Notwendigkeit gestellt sehen, neue große Kriegskredite zu bewilligen, so verdanken wir das in erster Linie der Haltung der englischen Politik. Ja, es ist noch derselbe Krieg und unsere Haltung zu ihm bleibt dieselbe! Herr Bernstein zieht Äußerungen des „Labour Leader“ an, die beweisen, daß es in den Reihen der englischen Parteigenossen Männer gibt, die die Haltung der eigenen Regierung beurteilen und das einmütige Zusammenhalten des deutschen Volkes verständlich und gerechtfertigt finden. Gut! Aber mag er auch den Schluß daraus ziehen, daß mit dem guten Recht auch die ernste Pflicht zu vereinen und alles zu tun ist, um unserem eigenen Lande die Kraft zu geben, durchzuhalten bis zu einem ehrenvollen und gesicherten Frieden!“

Die Zigarre im Kriege.

Ein Geistlicher Südbadens erhielt, wie die Kölnische Volkszeitung (Nr. 996) mitteilt, eine Feldpostkarte von einem Korpsarzt, den er anlässlich der Manöver im Quartier hatte. Dieser schreibt u. a.: „Zufällig liege ich auch hier (mehr schlecht als recht) beim Monsieur le Curé. (Es handelt sich um ein kleines Dorf in Frankreich.) Ihre armen Amtsbrüder in Frankreich haben doch ein trauriges Los. Der hiesige Curé ist so arm wie eine Kirchenmaus. Wenn ich ihm ein Kommissbrot in seine dürstige Wohnung bringe, so strahlen seine und der Pfarrersköchin Augen vor Freude. Die Gegend ist ganz ausgefuttert. Es gibt kein Brot, kein Gemüse, kein Petroleum, kein Licht, keine Zigarre — letzteres ist für unsere Soldaten das Schlimmste. Sonst haben die Soldaten Speise und Trank genug, aber natürlich sehr unregelmäßig.“ Das erinnert an eine Episode aus Bismarcks Leben, von der er selbst anlässlich der Schlacht von Königgrätz

erzählt (Paul Viman, Bismarck-Denkwürdigkeiten): „Dort hatte ich nur noch eine einzige Zigarre in der Tasche, und die ich hütete während der ganzen Schlacht, wie ein Geizhals seinen Schatz. Ich gönnte sie mir nämlich augenblicklich selber noch nicht. Mit glühenden Farben malte ich mir die wonnige Stunde aus, in der ich sie nach der Schlacht in Siegesruhe rauchen wollte. Aber ich hatte mich verrechnet. Ein armer Dragoner lag hilflos da, beide Beine waren ihm zerschmettert, und er wimmerte nach Erquickung. Ich suchte in allen Taschen nach; ich fand nur Geld, und das nützte ihm nichts. Doch halt, ich hatte ja noch eine kostbare Zigarre! Die rauchte ich ihm an und steckte sie ihm zwischen die Zähne. Das dankbare Lächeln des Unglücklichen hätten Sie selber sehen sollen! So köstlich hat mir noch keine Zigarre geschmeckt als diese, die ich nicht rauchte!“

Heilige Rache.

In Antwerpen traf der Kriegsberichterstatte der „Tägl. Rundsch.“ einen Feldgrauen, im Zivilberuf Landwirt aus der ostpreussischen Niederung. Der Mann hatte seltsam erloschene Augen. Er saß unbeweglich wie eine Wachsfigur und beteiligte sich nicht an der Unterhaltung. Er schien lebendig tot zu sein. Endlich erfuhr der Kriegsberichterstatte die Geschichte: Er war als Reservist eingezogen, hatte eine alte Mutter, Frau und Kinder in der ostpreussischen Heimat zurücklassen müssen. Da waren die Russen gekommen. Die Mutter haben sie mit dem Beil erschlagen, seine Frau und die beiden Kinderchen, Mädchen von acht und sieben Jahren, haben sie geschändet, ehe sie ihnen die Kehle durchschnitten. In seiner Brieftasche hat der Unglückliche die Bestätigungen des Gemeindevorstehers. Der Mann erzählt das alles mit ruhiger Stimme, aber das Gesicht ist das eines Wahnsinnigen. „Ich habe schon zweimal gebeten, mich nach dem Osten zu schicken“, sagte er, „aber es ist mir abgeschlagen worden. Aber ich komme doch noch mal hin. Und nicht eher will ich Ruhe haben, bis ich wieder weinen kann. Ich bin in die belgischen Maschinengewehre hineingestürzt, aber die Kugeln tun mir nichts, sie weichen alle aus vor mir. Mich hat der Herrgott zur Rache dagelassen!“

Die serbischen Verluste.

B. L. B. Salonik, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Infolge der starken Verluste der Serben in den letzten Kämpfen im Abschnitt von Waljelwo sind wieder über 800 Verwundete nach Monastir gebracht worden, wo die Serben bereits Privatwohnungen requiriert haben.

Literarisches.

G. Freytags Kriegskarte von Aegypten, Palestina und Arabien 1:5 Mill. Mit Nebenkarte: Das Nildelta und die Halbinsel Sinai 1:3 Mill. 55:80 cm groß. In 6 Farben ausgeführt. Preis M. 0.70, mit Postaufendung 0.80. Verlag der Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien 7, Schottenfeldgasse 62.

Note rissige aufgesprungene Hände sind ein Zeichen, daß die Haut zu trocken ist, sei es, daß ihr das Hautfett von Natur aus fehlt, oder daß es durch irgendwelche Umstände der Haut entzogen wurde. Ein sehr einfaches, aber erprobtes Mittel gegen das Uebel ist **Juckooh-Creme**. Von wunderbarer Milde macht Juckooh-Creme die Haut über Nacht sammetweich und geschmeidig. Sie dringt reißlos in die Haut ein, ob die Poren zu verstopfen, und wird mit Recht ein Universal-Schönheitsmittel gegen raue und spröde Haut der Hände und des Gesichts genannt. Wer außerdem täglich Gesicht und Hände mit der wundervoll milden Juckooh-Seife wäscht, übt wahrhaft rationelle Hautpflege. Es gibt nichts Besseres. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Briketts

eingetroffen.

Chr. Balzer, Nassau.